

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Vertrieb wöchentlich Samstag, Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M., Anzeigenpreis die Spaltenzeile für Arbeiterzeitung 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigenes des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.



Verantwortung und Geschäftsstelle: Duisburg, Sedanstraße 17. Fernruf 595. Schluß der Redaktion: Sonntag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Reinige Anzeigen-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 46.

Duisburg, den 16. November 1918.

19. Jahrgang

Schlafschläge

Während des Aufbaues des neuen demokratischen Deutschlands, auf dessen Boden sich die christlich-nationale Arbeiterbewegung bildet, nachdem darin ein großer Teil ihrer Forderungen erfüllt war, brach an vielen Stellen, von langer Hand vorbereitet, eine revolutionäre sozialistische Bewegung aus, die sich bald über ganz Deutschland erstreckte und ihren Stützpunkt in der Bildung sogenannter Arbeiter- und Soldatenräte fand. Die sich selbst als gegenüberstehenden Gruppen, die sich selbst als unabhängig, fanden sich und bildeten gemeinsam die Regierung in Berlin, nachdem der Reichskanzler Prinz Max von Baden gegangen war.

Wie die ganze Bewegung auslaufen wird, kann man nicht vorhersehen. Für uns gilt es, den neuen Verhältnissen klar, kühl und bestimmt ins Auge zu sehen und uns nicht auf die Seite drücken zu lassen. Ruhe und Ordnung ist vor allen Dingen von allen Seiten notwendig.

Mitten in dem Wirrwort kommen zwei Nachrichten von bedeutender Tragweite. Die erste ist die Abdankung unseres Kaisers Wilhelm des Zweiten.

Nicht ohne die Heftige Bewegung steht neben der Mehrzahl der Deutschen auch die christlich-nationale Arbeiterbewegung vor den Trümmern dieser Krone. Denn in Wilhelm dem Dritten tritt ein Herrscher von der Schaubühne des Welttheaters ab, der wie keiner von den Ältesten und Edelsten Meilen geleitet und wie keiner von den Besten, ehelichen Willen erfüllt war. Kaiser Wilhelm hat viel trübselige Anfechtungen und viele Schmachungen über sich ergehen lassen müssen. Allein dieses bleibt als Tatsache bestehen: Die dem Herrscher hat sein Volk menschlich so nahe gelanden, wie es von keinem anderen Volke seinem Herrscher gegenüber gesagt werden kann. Trotz mancher Fehler eine geistig hervorragende Persönlichkeit, in der sich Verstand in festem Maße mit einem großen, fühlenden Herzen verbindet, das immerdar für sein Volk und für dessen Glück und Größe schlug.

Wir werden später auf diese bedeutende Persönlichkeit und auf das trotz mancher Fehler große Hohenzollerngeschlecht eingehender zurückkommen.

Die zweite harte Nachricht sind die Waffenstillstandsbedingungen!

1. Infrastrecken 6 Stunden nach Unterzeichnung.
2. Sofortige Räumung von Belgien, Frankreich, Elzas-Lothringen binnen 14 Tagen; das an Truppen nach dieser Zeit übrigbleibt, wird interniert oder kriegsgefangen.
3. Abgabe von 5000 Kanonen, zunächst schwere, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge.
4. Räumung des linken Rheinufer; Mainz, Koblenz, Bonn besetzt vom Feinde auf Radius von 20 Kilometer Tiefe.
5. Auf dem rechten Rheinufer 30-40 Kilometer Tiefe zentrale Zone. Räumung in elf Tagen.
6. Aus dem linken Rheinufergebiet nichts hindurchzuführen: Alle Fabriken, Eisenbahnen usw. intakt belassen.
7. 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons und 10 000 Kraftwagen abzugeben.
8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland.
9. Im Osten alle Truppen hinter Grenze vom 1. August 1914 zurücknehmen; Termine dafür nicht angegeben.
10. Verzicht auf Verträge von Brest-Litowsk und Brest.
11. Bedingungslose Kapitulation von Ostafrika.
12. Rückgabe des Standes der Belgischen Bank, des russischen und rumänischen Goldes.
13. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenleistung.
14. Abgabe von 100 U-Booten, acht leichten Kreuzern, sechs Dreadnoughts, die übrigen Schiffe desarmiert und Überwacht von den Alliierten in neutralen oder alliierten Häfen.
15. Sicherheit der freien Durchfahrt durchs Kattegat; Begrenzung der Minenfelder und Besetzung aller Forts und Batterien, von denen aus diese Durchfahrt behindert werden könnte.
16. Rückgabe bleibt bestehen. Deutsche Schiffe dürfen weiter gefahren werden.
17. Alle von Deutschland für Neutralität verhängte Beschränkungen der Seefahrt werden aufgehoben.
18. Der Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Diese Bedingungen bedeuten die wirtschaftliche Zerschlagung Deutschlands. So bleiben jetzt die, welche seit Jahr und Tag von der Gerechtigkeitsliebe Wilsons und von dem Versöhnungsfrieden, den die Feinde angeblich schließen wollten, redeten? Was es mit diesem „Versöhnungsfrieden“ auf sich hatte, zeigte unser Verbandsorgan schon Mitte des Jahres 1917, als es schrieb: „Derjenige hat aus der Geschichte Englands nichts gelernt, der sich der trübseligen Ansicht hingibt, als ob England jemals sich mit einem wirtschaftlichen Gegner verständigen wollte. Es hat seine wirtschaftlichen Gegner Spanien, Holland, Frankreich vollständig zerstört und das selbe Schicksal mit England auch uns bereiten. Einen ehrlichen Frieden hat England niemals ge-

kannt.“ Wie bitter recht wie mit unserer Ansicht hatten, mit der wir damals freilich ziemlich allein auf weiter Flur standen, ist jetzt dem gesamten deutschen Volke in seiner ganzen Durchsichtigkeit offenbar geworden. An diesen Schlafschlägen werden wir noch Generationen hindurch zu tragen und zu leiden haben und besonders uns Arbeiter wird das treffen. Die Liebe zu unserem Stande und zu unserem Volke mag die harte Arbeit erleichtern, die auf uns lastet.

Ende und Wiedergeburt

Vernichtet und arm geht unser Deutschland aus dem Kriege hervor; das ist das tragische Ende eines Heldentempels. Jetzt aber beginnt der allerhöchste Teil, die Demobilisierung der Truppen in einigen Wochen. Millionen fluten zurück. Wohin? Sind Transportmittel da? Sind Lebensmittel da? In Arbeitsgelegenheit vorhanden? Fragen von einer Größe, die zu lösen die ganze Stärke und Ordnungskraft eines Volkes verlangt. Die Waffenstillstandsbedingungen mit der kurzen Frist von ein paar Wochen werfen alle gemachten Demobilisierungspläne, die sich auf eine längere Zeit aufbauten, über den Haufen. Was nun tut, ist jetzt eine geregelte zentrale Leitung, sonst wird es ein Chaos geben, das unentwirrbar ist. Ordnung und klarer Kopf ist das Hauptverlangen der Stunde. Das gilt für jeden, ob er an Regierungsstelle steht, im Soldatenrat steht oder Arbeitsfelder trägt. Es hängt ungeheuer viel davon ab, daß die ganze Verwaltung und der Abbau der Heereskräfte ihren geordneten Gang gehen. Nur in diesem Fall werden die unter der Fahne Stehenden so früh als es eben möglich ist, zu Heimat und Familie zurückgelangen können; nur in diesem Fall sind ungeheure Verluste an Stoffen zu vermeiden, die wir zum Neubau unserer Friedensarbeit bitter nötig haben; nur in diesem Fall wird das Leben und Arbeiten der Heimatbevölkerung in den westlichen Gebieten Deutschlands wie im Kriege so auch in der Übergangszeit seinen geordneten Weg weitergehen.

Unter Wirtschaftslieben muß auf Friedensarbeit umgestellt werden. Unsere Wirtschaft ist im Kriege zur Kriegsindustrie geworden. Diese hört mit dem Ende des Krieges auf. Wir müssen die Friedensindustrien, auch dort, wo sie ganz still lagen, wieder in Gang bringen. Denn unser Volk braucht Arbeit. Die von den Fronten zurückströmenden Krieger verlangen Beschäftigung, damit sie leben und ihr Brot verdienen können. In umfassender Weise werden Vorstandsarbeiten vorbereitet, Arbeitsloshilfen aller Art und unter Aufwand von großen Mitteln werden von Reich, Staat und Gemeinden vorgelegt. Aber das kann nur ein Nothbehelf sein. Das Hauptziel muß sein, unsere Fabriken und Gewerbe so bald als möglich wieder überall in Betrieb zu setzen.

Nun fehlen freilich die Rohstoffe, die wir vor dem Krieg in so großer Masse vom Ausland bezogen haben. Es ist zu hoffen, daß der Friedensschluß die Zufuhren allmählich wieder in Gang bringen wird. Für die erste Zeit müssen die Roh- und Hilfsstoffe in Benutzung genommen werden, die von der Heeresverwaltung für die Zwecke der Herstellung der Kriegsmaterialien in Reserve gestellt worden waren. Dazu ist aber nötig, daß von den Kriegsmaterial- und Militärsäckern die Rohstoffe planmäßig abgezogen und den Friedensarbeiten zugeführt werden, ebenso wie die Verriebe, die sich ganz auf die Herstellung des Heeresbedarfes eingestellt hatten, wiederum ihre Betriebsrichtungen neu umstellen müssen.

Soll da nicht ungeheurer Wirrwort und unerklärlicher Schaden für unser ganzes Volk und für eine weite Zukunft entstehen, so muß auch das wiederum planmäßig und geordnet seinen Gang gehen. Je geordneter das vor sich geht, desto ruhiger wird die Umstellung der Fabrikation und die Wiederaufnahme der Arbeit gehen, desto schneller und sicherer gibt es wieder regelmäßige Beschäftigung, Einkommen und Brot.

Dann muß das Arbeitsleben wieder aufgebaut werden. Niemand wird verkennen, wieviel gewaltige Aufgaben auch in diesen kurzen Tagen umschlossen liegen. Wir wollen nur daran erinnern, daß ja die Kriegsindustrie sich zu einem guten Teil in einzelnen bestimmten Bezirken besonders zusammengeballt und dort eine ungewohnte Ansammlung der Arbeiterbevölkerung mit sich gebracht hat. Dieser Zusammenballung bestimmter Fabrikationszweige und ihrer Arbeiterbevölkerung wird sich wieder auflösen, die darin Beschäftigten an die Orte früherer Tätigkeit zurückzuführen, die von der Front kommenden Reste die dadurch frei gewordenen Stellen wieder einnehmen müssen.

Bevölkerungsverchiebungen umfangreicher Art und von tiefer Wirkung sind die Voraussetzung dieses Neuaufbaues der Friedensarbeit. Auch da müssen Störungen und Stauungen nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Ernährung während der Übergangszeit muß unter allen Umständen gesichert werden. Das wird die schwierigste aller Fragen werden. Den Waggonsparat müssen wir zu einem bedeutenden Teil unseren Feinden abgeben. Zugleich sollen wir dem übrigen Volk auch Rohstoffe für unsere Industrie beibringen, damit die Zurück-

geströmten Arbeit finden können. Das Ernährungsproblem muß schnellstens gelöst werden. Daran hängt vor allem die Ruhe und Ordnung besonders in den Industriegebieten.

Das ist nur ein kleiner Auschnitt aus dem, was uns bevorsteht. Der Friede wird uns erneut vor große Fragen stellen.

Im April dieses Jahres — mitten in der siegreichen Offensive unserer Truppen schrieb unser Organ: „Die jetzige Generation des gesamten deutschen Volkes wird selbst bei einem siegreichen Deutschland kaum etwas anderes sein als ein Samen Korn, das in die Erde gelegt wird, damit später eine bessere Frucht daraus keimen soll. Das Einzige, das für das gesamte deutsche Volk übrig bleibt, wird härteste und schwerste Arbeit sein.“ Jetzt übersehen wir die Sache klar. Das deutsche Volk ist furchtbar verarmt. Und aus dieser ungeheuren Not da hilft nur eins: Arbeit aller Stände und zwar produktive Arbeit aller Stände. Jede unproduktive Arbeit schädigt die Volkswirtschaft in dem Stadium, in dem wir uns befinden. Mit bloßen rhabitalen Strafen ist nichts gemacht. Die Tat entscheidet.

Mit einem großartigen, die Stärkung der Gesamtheit wieder hebenden Aufruf muß das arme neue Deutschland beginnen. Der unläutere Kriegsgewinn, dieser Parast am Volkstörper muß im Volksinteresse wenigstens bis auf 1000 Mark herab restlos beschlagnahmt werden. Schmaufereien und Schlemerereien müssen mit den härtesten Strafen belegt werden. Es geht nicht an, daß wo der größte Teil des Volkes an Unterernährung oder gar Hunger leidet, noch einige Kreise im „dicksten Fette“ schwimmen können.

Hand in Hand damit muß aber auch eine geistige Erneuerung Deutschlands gehen.

Lebendiges Christentum und nationales Gedanke müssen die inneren Triebsfedern unseres Handelns abgeben.

Demokratie und Solidarismus, die äußeren Triebkräfte.

Lebendiges Christentum: Der Geist des Materialismus hatte auch bei uns seine Herrschaft über den nicht mehr anerkannt wurde. Man sah nicht ein, daß, wenn man die Menschheit wahren Glück und wahrer Kultur entgegenführen will, das nicht geschehen kann mit dem Geist des Materialismus. Die ewigen ungeschriebenen Gesetze der Menschheit, die in jeder Menschenbrust liegen, müssen wieder regieren. Der Gedanke des Christentums, der vollkommenste soziale Gedanke, ist allein imstande, dauernd Gutes zu schaffen. Der soziale Gedanke des Christentums ist die Opferwillige Einordnung in die Gesellschaft unter stärkster persönlicher Verantwortung. Das Gegenteil davon haben uns die vergangenen Zeiten gezeigt, an denen wir aber auch zugrunde gingen. Es fehlte die Kraft zur verantwortlichen persönlichen Freiheit, die fundamental im Christentum verankert liegt; die einzige, die in dem ewigen Botenpaß zwischen Gott und Welt in höchsten stiftlichen Momenten ruht. Sie hat freilich auch prinzipielle Gegner. Das ist der Kommunismus auf der einen und die Privilegie auf der anderen Seite. Das alte Lebenssystem handelte nach dem Recht der Selbstbestimmung, d. h. nach eigenem Willen zu handeln, aber von der Pflicht der Verantwortung war nicht viel zu merken. Im Geiste des Christentums, nicht im Geiste der materialistischen Gesellschaftsauffassung kann unser krankes Land seine Genesung finden.

Nationales Gefühl. Was bei uns in Deutschland nach dieser Seite hin fehlte, war, die tieferen Kräfte in der Volkseele zu wecken. Unser ganzer Unterricht in der Schule war eingestellt in der deutschen Geschichte z. B. auf die Heldentaten einiger Könige, die freilich gewiß nicht klein sind, aber den lebendigen Untergrund, aus dem die Kräfte einer Nation spritzen, die Volkstugenden, die zeigte man uns selten. Wir empfanden Hochachtung vor dem Heldenherosentum der Hohenzollern, aber wir konnten nicht als Deutsche fühlen, die doch letzten Endes mit ihrem Schweiß und Blut Deutschland erst zu dem machten, was es ist. Mit geschichtlicher und römischer Geschichte ist es nur auch nicht getan. Lebendige Einführung des Volkes in sein tausendjähriges deutsches Sein, das ist notwendig. Dabei soll kein Chauvinismus, kein Hurraratriotismus gepflogen werden. Denn gerade der ruht nicht einmal auf wahren Füßen, sondern höchstens auf dem schwachen Fuß eines Weinglases. Nach wie vor halten wir uns fest an der Monarchie, am sozialen Kaiserium, das auf dem freien Boden der Volkswirtschaft sich aufbauend, ein Symbol der Einheit Deutschlands und ein Zentralisationspunkt aller völkischen Forderungen sein soll.

Demokratie. Wir hatten bisher in Deutschland unser gesamtes Staats- und Gesellschaftsleben zu sehr auf die äußeren Kräfte der Organisation im allgemeinen eingestellt, aber wir beachteten nicht, daß in dieser notwendigen Organisationskraft auch innerer Geist sein müsse. Und der hat gefehlt. Man kann nicht eine Pyramide mit der Spitze nach unten bauen. Ebenjowenig kann man ein kompliziertes modernes Staatsleben auf ein paar privilegierte Stände oder Schichten errichten. Der lebendige Geist, der durch die Volksgemeinschaft fließt, muß auch notwendigerweise in der Staatstätigkeit mitarbeiten, wenn man nicht starke Kräfte unglücklich vergebend

oder gar feindselig gestimmt machen will. Gleichbestimmungsgerecht und Gleichverantwortlichkeith aller Stände ist das, was wir immer erstrebt haben. Das wir jetzt in Deutschland an demokratischen Rechten und Werten, wollen wir in diesem Grundsatz für unsere Stande nutzbar machen. Vor allen Dingen ist aber auch notwendig die Gewissensfreiheit, die in eigentlich die Grundlage jedes demokratischen Handelns abgibt. Wahre Demokratie gibt Gewissensfreiheit und Recht, wie dagegen die Autokratie kaum etwas anderes kennt als Macht und Terror und Vergewaltigung Andersdenkender. Im neuen Deutschland soll vor allen Dingen Freiheit der Meinung sein und wer das angreift, ist Verräter an der demokratischen Sache.

Solidarismus. Wir als christlich-nationale Arbeiter erstreben ein starkes gleiches Arbeits- und Rechtsgefühl aller Stände und wir lehnen den Klassenkampfstandpunkt der Sozialdemokratie ab. Wir verlangen für uns die gleichen gesellschaftlichen Rechte wie sie die anderen Stände besitzen und wir wollen gemeinsam mit ihnen am Bau des Vaterlandes arbeiten. Aber wir wollen nicht die Unterdrückung der andern Ständen, wie es im Klassenkampfprinzip der Sozialisten begründet liegt. Damit schaffen wir nur russische Zustände, nämlich den Kampf aller gegen alle. Wir aber wollen arbeiten, damit Deutschland sich wieder entwickle. Wir wissen auch, daß in Individualismus, im Streben der einzelnen Persönlichkeit, eine große Berechtigung liegt, die dem Handel und Wandel eines Landes richtungs- und zielgebend sein kann. Wir brauchen nur, trotz der harten Kämpfe an unsere führenden Industriekapläne und Ingenieure zu denken.

Alles aber hat zu dem einen großen Ziel hinzustreben: In gemeinsamer Arbeit mit gleichen Rechten hinzuarbeiten auf die Größe unseres Verbandes und unseres Wirtschaftslebens, an dem auch der Arbeiter einen größeren Anteil haben soll, als es bis jetzt der Fall war. Wichtig ist auch, daß der Ertrag der Produktion, der bisher nur einigen Wenigen in reichem Maße zugeflossen ist, sich auch in etwa besser auf diejenigen verteilt, welche die Produktion leisten. Das ist ein Hauptforderndes der Volkssolidarität.

Das sind in kurzen Zügen die leitenden inneren und äußeren Kräfte, die uns als christlich-nationale Arbeiterpartei und als christlichen Metallarbeiter stets als Grundlage und Ziel vorzuschweben möchten.

Der Gedanke der Organisation mündet. Wie war die Zeit so günstig für sie wie heute. Egidieren wir. Sorgen wir, daß wir als fleißige Arbeiter möglichst viel in unsere Scheuern bringen können. Durchführen wir unsere Kollegen mit echtem christlich-nationalem Gewerkschaftsgeist. Wir müssen, marschieren. Was der Christenbund faule Feste knabend verbrochen, gute Trübe macht er nur noch stärker. Wir alle wollen gute kräftige Leute am Baume des christlichen Metallarbeiterverbandes sein, schaffen und arbeiten, damit der christlich-nationale Geist auch in schwerer Stunde sich stetig entfalten kann. Kollegen, Kolleginnen, auf die Schanzen!

Beschäftigung und Löhne in der deutschen Metallindustrie während der Kriegsjahre 1914—1917.

Die Berichte der 10 deutschen Metallgewerkschaften, sowie der Berufsvereinigungen für Feinmechanik und Elektrotechnik und der chemischen Industrie haben bisher immer einen einigermassen sicheren Anhalt für die Beschäftigung und die Verdienste der in der gesamten Metallindustrie beschäftigten Arbeiter. Nunmehr liegen die Berichte aller dieser Berufsvereinigungen für das Jahr 1917 vor und da ergibt die nachfolgende Zusammenstellung zunächst ein Bild über den Umfang der Beschäftigung in den Jahren 1913—1917.

Wohnungsfragen

Wohnungsfragen haben auf der Tagesordnung. In der besten Zeit des Krieges gab es eine gewisse Art der häuslichen Haushälter. Diese Wohnungen wurden frei, die Vermieter hatten höhere Mieten zu zahlen. Verschobene Wohnungen und Böden, Mietabgabe machten ihnen manche Sorgen. Das Wort wendete sich aber nach und nach. Man sprach auf einmal von den Wohnungen, welche fehlen werden, wenn die Krieger nach Hause kommen, wenn die einstelligen angeschlossen Haushalte wieder errichtet und viele neue entstehen würden. Gestalt ist während des Krieges wenig worden. Es fehlte für den nach Kriegsende zu erwartenden Bedarf vor allem an Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Zum Beweise dafür wurde auf die Bedürfnisse hingewiesen, die sich nach der Beendigung des 70er Krieges geltend machten.

Zwischen dem Bedarf, der sich nach dem 70er Krieg geltend machte und dem nach diesem Krieg kommenden, muß ein gewaltiger Unterschied gemacht werden. Das Jahr 1917 ist der Krieg, die Verluste an Leben sind gewaltig. Viele Geborene werden keinen eigenen Hausstand gründen können. Ein großer Teil der Gefallenen und der Verwundeten hätte wohl geheiratet und einen eigenen Hausstand begründet. Es ist Bedarf nach Wohnungen bemerkt worden. Aber vier Jahre ist eine lange Zeit, wo fast alle jährlings 18 und 48 Jahre alten Männer unter den Waffen stehen oder standen, konnte nicht viel gebaut werden. Mit dem Augenblick nun, wo man an eine heftige Beendigung des Krieges dachte, begann die Nachfrage nach passenden Wohnungen zu steigen. Dabei spielte sich die Versorgung mit, keine passende Wohnung beim Kriegsausbruch zu erhalten. Aber diese Erklärung reicht für die partei Ratslage nach Wohnungen nicht aus. Gehört wurde immerhin, die fehlenden Kräfte wurden zum Teil durch Selbsterwerb ersetzt. Besonders in den Industriestädten, die starke Zuwanderung hatten, wurde gebaut, ganz ohne Rücksicht auf den Arbeitermangel und die Preise. Die Wohnungsfrage verdient so gut, daß sie nicht das vertenernte Wasser mit in den Brunnen nehmen konnte. Für sie war entscheidend, die nötige Arbeiterkraft zu bekommen, die Wohngelegenheit mußte eben beschafft werden. Das Ansehen der Wohnung ist während der Kriegsjahre kaum also nicht der Grund für die jetzt

Berufsvereinigungen:	Zahl der Beschäftigten in den Jahren:				
	1917	1916	1915	1914	1913
der Feinmechanik und Elektrotechnik (Berlin) Maschinenbau und Kleinmetall-Industrie (Düsseldorf)	487 834	373 354	302 666	309 484	308 299
der chemischen Industrie (Leipzig)	361 893	284 691	233 779	243 477	288 057
der chemischen Industrie (Essen)	394 651	261 379	224 619	250 457	281 461
Süddeutsche Eisen und Stahl (Mannheim)	287 774	229 022	168 699	191 145	212 695
der Eisen- und Stahl (Hannover)	282 247	200 416	176 381	197 491	239 379
Süddeutsche Eisen und Stahl (Hannover)	215 204	164 612	145 816	184 969	178 556
Sächsische-Elbschmelze Eisen u. Stahl (Leipzig)	204 286	166 648	149 037	162 290	195 306
Norddeutsche Eisen und Stahl (Breslau)	189 160	144 728	124 494	134 495	148 670
Norddeutsche Metall (Breslau)	170 287	180 307	118 244	132 244	158 207
Schlesische Eisen und Stahl (Breslau)	194 706	118 719	99 090	102 962	120 028
Süddeutsche Eisen (Saarbrücken)	79 717	56 425	47 406	64 275	80 770
Süddeutsche Eisen (Saarbrücken)	79 557	60 159	49 394	58 088	76 009
Insgesamt Beschäftigte	2 507 502	2 188 628	1 877 352	2 011 327	2 357 342

Während im Jahre 1914 gegen 1913 bereits eine Abnahme der Beschäftigung in allen Berufsvereinigungen um 346 000 zu verzeichnen war, erreichte das Jahr 1915 den Tiefstand, dem dann 1916 bereits ein wesentlicher Aufschwung folgte. Das Jahr 1916 war das Jahr, in dem sich die deutsche Industrie auf die Durchführung des sogenannten Hindenburgprogramms, das die denkbar höchste Steigerung des Kriegsgewinns bezog, einzurichten begann. Das Jahr 1917 konnte jedoch erst für eine volle Durchführung des Programms in Frage kommen. Und so sehen wir, wie im Jahre 1917 die Zahl der Beschäftigten bereits um eine Million höher ist, als im Jahre 1915 und die Friedenszahl von 1913 sogar um 450 000 überholt. Die wesentlichen Sicherungen gegenüber dem Friedensstand weisen auf die Berufsvereinigungen

- der Feinmechanik und Elektrotechnik mit 119 000,
- der chemischen Industrie und Maschinenbau mit 76 000,
- der Maschinenbau- und Kleinmetallindustrie mit 74 000.

In den zur Berufsvereinigungen der Feinmechanik und Elektrotechnik zählenden Betriebsbereichen waren es vornehmlich die Betriebe der Luftfahrzeug-, Optik-, Zylinder-, Dreherei- und Laborierung, Gewerkschaften und des Apparatebaus, die die Zunahme zu verzeichnen hatten. In der Eisen- und Stahlindustrie hatten neben Krupp die Kuhl- und Halsgeräteelektrotechnik die Steigerung zu verzeichnen, während in den zur Maschinenbau- und Kleinmetallindustrie zählenden Berufsvereinigungen die Herstellung der Granaten- und der Herstellung von Waffengeräten die Einstellung tausender neuer Arbeiter und Arbeiterinnen veranlaßte.

Einigermassen erhöht haben sich auch die zur Süddeutschen Eisen- und Stahlindustrie zählenden Betriebe, die nach Kriegsausbruch naturgemäß den stärksten Rückgang erlitten und bis zum Jahre 1915 ihren Arbeiterbestand bis auf die Hälfte reduziert hatten. Durch Umstellung der Betriebe auf Kriegsbetrieb, dürften auch diese Betriebe um die Mitte des laufenden Jahres ihren Arbeiterbestand vor dem Kriege wieder erreicht haben.

Die Lohnentwicklung in den Jahren 1914—1917 zeigt die folgende Zusammenstellung:

Berufsvereinigungen:	Durchschnittslohn im Jahr:					
	1917	1916	1915	1914	1913	1912
Schlesische Eisen- und Stahl (Essen)	2 781 (+ 430)	2 284	1 976	1 748	1 734	1 039
Norddeutsche Eisen und Stahl (Breslau)	2 538 (+ 696)	1 855	1 040	1 328	1 321	1 237
der Feinmechanik und Elektrotechnik (Berlin)	2 390 (+ 532)	1 858	1 702	1 504	1 469	931
Norddeutsche Eisen und Stahl (Hannover)	2 253 (+ 456)	1 806	1 760	1 502	1 517	741
Maschinenbau u. Kleinmetallindustrie (Düsseldorf)	2 158 (+ 412)	1 745	1 559	1 426	1 423	784
Süddeutsche Eisen und Stahl (Mannheim)	2 013 (+ 451)	1 567	1 429	1 310	1 336	682
der chemischen Industrie (Leipzig)	1 945 (+ 482)	1 493	1 344	1 274	1 288	677
Süddeutsche Eisen (Saarbrücken)	1 826 (+ 285)	1 540	1 419	1 387	1 409	419
Norddeutsche Metall (Breslau)	1 837 (+ 424)	1 383	1 238	1 182	1 168	639
Sächsische-Elbschmelze Eisen u. Stahl (Leipzig)	1 795 (+ 349)	1 449	1 325	1 238	1 277	519
Süddeutsche Eisen u. Stahl (Hannover)	1 683 (+ 421)	1 262	1 158	1 088	1 104	579
Schlesische Eisen und Stahl (Breslau)	1 524 (+ 265)	1 339	1 226	1 148	1 151	447

Die vorstehenden Durchschnittslöhne sind Durchschnittslöhne aller Arbeiter und Arbeiterinnen erwachsener und fähiger. Die Durchschnittslöhne der erwachsenen männlichen Arbeiter stellen sich somit naturgemäß um einiges höher. Es zeigt sich zunächst, daß die wesentliche Steigerung der Löhne im Jahre 1917 zu verzeichnen war, während die Steigerung in den beiden vorausgehenden Kriegsjahren sich in durchaus möglichen Grenzen hielt. Wenn auch gewiß in einzelnen Betrieben der Rüstungsindustrie von einzelnen Facharbeitern hohe Löhne erzielt worden sind, so zeigen aber die Durchschnittslöhne doch ziemlich deutlich, was das Wesende von den merkwürdigen hohen Löhnen der Rüstungsarbeiter im allgemeinen auf sich hat.

Die höchste durchschnittliche Steigerung ist wohl im Jahre 1917 zu verzeichnen, während der Kriegszeit überhaupt in der Norddeutschen Eisen- und Stahl-Berufsvereinigungen Berlin zu verzeichnen mit 698 Mark im Jahre 1917 und 1232 Mark gegen 1913 und innerhalb dieser Berufsvereinigungen sind es wieder die Berliner Betriebe, die eine über diese Durchschnittssteigerung noch hinausgehende Steigerung aufwiesen.

Die nächste Steigerung weist die Berufsvereinigung der Feinmechanik auf mit 532 Mark für 1917 und 931 Mark gegen 1913. Auch hier geht die Lohnsteigerung in der Sektion 1, zu der Berlin gehört, wesentlich über den Durchschnitt hinaus und beträgt für 1917 737 Mark.

Auch in der Norddeutschen Metall-Berufsvereinigungen zeigt sich solcher deutliche Bild der wesentlichen höheren Lohnsteigerungen in den Berliner Betrieben, wie in anderen Betrieben. Die Durchschnittssteigerung betrug in der Norddeutschen Metall-Berufsvereinigungen im Jahre 1917 insgesamt 424 Mark. In der Sektion Berlin jedoch 624 Mark, in der Sektion Breslau 269 Mark, Dresden 332 Mark, Süddeutsche 384 Mark, Erfurt 412 Mark und Hannover 455 Mark.

(Schluß folgt.)

Wohnungsfrage ist ein sehr wichtiger Punkt. Man hat die vielen, die vor dem Kriege schon Wohnung hatten, aber keine mehr brauchen werden, so möchte doch eigentlich ein gewisser Platz für neuen Wohnungsbau vorhanden sein. Und dazu müßten noch all die Einrichtungsgegenstände und Verbesserungen gerechnet werden, die bei der Umstellung der Wohnungen zu verzeichnen sind, was die Kosten für den Wohnungsbau so hoch steigen, daß an Wohnungen gespart werden mußte. Denn daraus kann nicht gespart werden, daß ein großer Teil unseres Volkes in seinem Einkommen sich nicht an die gestiegenen Preise anpassen konnte. An der Kriegsentwicklung der Wirtschaft, in der Kriegsjahren gefordert zu werden, wie man richtig sagt, konnte sich doch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil bereichern. Dieser Teil hat aber einen merklichen Einfluß auf die Wohnungsfrage ausgeübt. In diesen kommen einzelnlebende junge Leute, die durch ihr hart gekämpftes Einkommen in die Lage versetzt wurden, höhere Mietsätze an die Wohnungsgesellschaft zu zahlen. Welche Gruppen, die Kriegsgewinnler und die in der Rüstungsindustrie mehr verdienenden, haben die jetzt sichtbar gewordenen Wohnungsfrage in der Hauptsache herbeigeführt.

Was der günstigen Selbstlage vieler Theater und der Opernhäuser wurde schon der Schluß gezogen, daß viele Leute nicht wissen, was sie mit ihrem Geld anfangen sollen, ebenso aus der bekannten Tatsache, daß viele Spandweggegründer gekauft werden und daß Kunstwerke in Preise steigen. Der Einkauf von Lebensmitteln und Kleibern ist begrenzt, das Reisen ist beschränkt, Geld aber ist in diesen Zeiten vorhanden, da liegt es nahe, die Wohngelegenheit anzubieten oder zu verbessern.

Auf die Steigerung der Einkommen gewisser Kollektive ist der jetzt sichtbar gewordenen Wohnungsfrage zurückzuführen. Junge Leute, die früher als Schlafkinder hantieren, bekommen jetzt 1 oder 2 Zimmer oder eine eigene Wohnung. So geht es weiter. Die es sich leisten können, wandern von der Stadt zur Stadt, Hier-, Drei-Zimmerwohnung usw. ab. Bezugszahl für die Wohnung ist auch, daß gerade Zugewanderten bespart werden. Der lange Krieg hat eben viel Geld in die Taschen der Gewinner gebracht und sie zeigen dies in erhöhter Kaufkraft an die Wohnungsgesellschaft. Wie aber sollen die Einkommenden Wohngelegenheit beschaffen werden, denn es gilt

als sehr wahrscheinlich, daß der Zubrang nach den Städten und besonders den Großstädten nach dem Kriege stark wird.

Der Staat soll vorsorgen oder sich darum kümmern, daß die nötigen Wohnungen nach dem Kriegsende bereitgestellt werden, so sagen manche Wohnungspolitiker. Er soll Geld dafür hergeben: Eins ist nicht zu bestreiten: Zu sorgen hat der Staat dafür, daß ausreichende und gesunde Wohnungen bereitgestellt werden. Daß er selber Geld dafür hergeben muß, wird bezweifelt. Ludwig Schönlank wendet sich dagegen. Der Staat müsse bei so vielen zu erfüllenden Aufgaben frugal rechnen. Es sei anzunehmen, daß die Wohnungsfrage beim Eintritt der Friedensverhältnisse in andere Bahnen gelenkt würden. Der Staat dürfe nicht unangemessene Summen in Unternehmen stecken, deren dauernden Wert nicht gewährleistet werde. Wohl seien unzureichende Wohnungsangelegenheiten für kurze Zeit ein soziales Uebel ersten Ranges. Aber haben wir uns nicht während des Krieges auch in tausend anderen Dingen die größten Entbehrungen auferlegen müssen? Es ist nötig sei, daran zu erinnern, daß heute und schon seit Jahren für einen erheblichen Prozentsatz des deutschen Volkes der Schicksalsgraben die einzige Wohngelegenheit darstelle?

Jeder erkennt, was das hinaus will! Daran gibt es nur eine Antwort: Was unter dem äußersten Anzuge gehandelt und nötig ist, wollen wir nicht in etwas gemildertem Form weiterführen. Der erste Dank an die Frontkämpfer und die, die in der Heimat selber viel entbehrt haben, darf unter keinem Umstand eine Zusammenberufung beim Wohnen sein. Alles, was dagegen getan werden kann, muß geschehen. Wir fordern Geld und Licht im Wohnwesen, gesund und behagliches Wohnen, denn wir wissen, daß sich solche Anlagen lohnen.

Der Bürger, von dem Galtman spricht, würde sich bei denken, mit einem anderen seine Worte zu teilen. Das will er auch sagen, indem er schreibt: Braucht der Geld ein eigenes Heim? Jeder Bürger überläßt, ihm und seinem Ehe- oder Ehefrau einen Teil der Weisheit. Mit recht ist es, diesen Worten erinnern dieser Tagesblätter daran, daß ja dem großen Familienberater Ehrenhäuser und Theater Unterstand bieten und wüßten gerne in Untergrundwohnungen hausen, um den Behörden Arbeit zu ersparen. Solche opferreichen Bürger würden den Büros Frieden bringen und so würden sich die wichtigsten Fragen sehr angenehm lösen.

Die Jugendfrage

Auf den Artikel unseres Kollegen Ernst Tugend in der ...

... der ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

Bekanntmachung des Vorstandes

... die ...

... die ...

... die ...

Aus dem Verhandlungsgebiet

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

forderungen, die sowohl an die Hauptkasse wie auch an die Nebenkasse gestellt werden, muß vor wie nach unser Erleben...

Eine der wichtigsten Bewegungen im 3. Quartal war die, zur Einführung des Samstagfrühstückes. Diesbezügliche Beschlüsse...

Nur vereinzelt gaben diese Werke überhaupt nur eine Antwort auf die von den Organisationen gemachten Eingaben.

Am 1. September wurde eine 20prozentige Lohnerhöhung gewährt, im Oktober außerdem eine einmalige Teuerungszulage von 200 Mark...

Gasper Eisen- und Stahlwerk, Haspel: Das Werk hat während der Kriegszeit recht gute Absätze erzielt. Berücksichtigt man die Kapazität der beschäftigten Arbeiter...

Kochler u. Ebdinghaus, Mühlpe: Die Arbeiter dieser Schraubenfabrik verlangten auf ihren Grundlohn eine 25prozentige Lohnerhöhung.

Beschlagsmaschinenfabrik Vogel u. Schermann, Kobel: Die eingeleitete Lohnbewegung mußte wiederum dem Schlichtungsausschuß zur Regelung überlassen werden...

Die Arbeiter des Hagen-Schneider Bezirkes werden durch die im Jahre 1918 geführten Bewegungen eingetragene haben, daß nur durch den richtigen Anknüpfung an den Verband...

Nachdem über unsere Hinterarbeit gesprochen, beschloß der Ausschuss eines Interdisziplinären Ausschusses...

Heidenheim. Den besten Beweis, daß die Kriegslöhne der Arbeiterschaft nicht allweg in dem Maße gestiegen sind, wie in der breiten Öffentlichkeit angenommen wird...

In einer kürzlich abgehaltenen Betriebsversammlung wurde der Vertreter unseres Verbandes, Herr Schaffner aus Unterlofen beauftragt, im Namen der Arbeiterschaft...

Für die Arbeiterschaft der Firma Beder hat eine 10prozentige Lohnerhöhung bei den bestehenden geringen Stundenlöhnen eine sehr minimale Biegung...

Kollegen und Kolleginnen! Daß die Achtung und Wertschätzung der Firma ihrer Arbeiterschaft gegenüber nicht sehr hoch angeschlagen werden kann, geht daraus hervor...

Einigkeit und gemeinsames Handeln der Arbeiterschaft ist auch hier die Grundbedingung, nur darin liegt die Stärke.

Wir sind gezwungen der Firma Gelegenheit zu geben, sich vor dem Schlichtungsausschuß zu äußern, inwiefern sie den Wünschen ihrer Arbeiterschaft Nachsicht zeigen will.

Berechtigter Anteilnahme in entsprechender Entlohnung der in Frage kommenden Arbeiterschaft ist die Forderung des Tages. Es ergeht deshalb, namentlich an die Arbeiterschaft...

Veranstaltungen-Kalender und Bekanntmachungen.

Erntedankfest Gedern. Die Gesellschaft befindet sich jetzt Gedern, Mühlstr. 17 (Kammerhof 1. Etage).

Samstag, 17. November 1918:

- Überlingen-See. 5 Uhr bei Kriegerberg, Wilhelmstraße.
Hülshausen-See. 5 Uhr bei Müllmann, Holzstraße.
Arns Weid. 3 Uhr Vertrauensleute und 4 Uhr bei Eberle, Eberstraße in Hochheim, Bezirksversammlung.
Eisen-Stein. Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung bei Beyer, Eberstraße.
Eisen-Stein-Verband. Abends 6 Uhr Mitgliederversammlung bei Kander, Bucherstraße.
Eisen-Stein-Verband. Nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung bei Eberle.
Eisen-Stein-Verband. Nachm. 5 Uhr bei Bucher Mitgliederversammlung.
Eisen-Stein-Verband. Unterhaltungsabend 6 Uhr bei Eberle, Bucherstraße.
Eisen-Stein-Verband. Unterhaltungsabend bei Herrn Eberle, Eberstraße, abends 6 Uhr.
Eisen-Stein-Verband. Gemeindefestliche Mitgliederversammlung für den ganzen Bezirk einschließlich der Orte Dorlauden, Hülshausen, Hülshausen, Hülshausen, Hülshausen.
Eisen-Stein-Verband. Nachm. 10.30 Uhr im Lokal Rieder, Hülshausen.
Eisen-Stein-Verband. Nachm. 6 Uhr im Lokal Eberle, Hülshausen.
Eisen-Stein-Verband. Nachm. 4.30 Uhr im Lokal Eberle, Hülshausen.
Eisen-Stein-Verband. Abends 7 Uhr im Lokal Eberle, Hülshausen.

- Dorlauden. Nachm. 7 Uhr im Lokal zum goldenen Löwen.
1. Kampfr. (Starterversammlung).
Gamm-Weidmann. Morgens 11 Uhr wichtige Versammlung bei Helm.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Müllmann, Wilhelmstraße.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 5 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.

Montag, den 18. November 1918:

Karlstraße. Abends 8 Uhr. Versammlung der Jugendsektion in der Rest-, Luisenhalle, Ecke Luisen- und Morgenstr.

Donnerstag, den 21. November 1918:

Dulau. 7.30 Uhr bei Kaiser, Hohenzollernstraße, mit Vortrag.

Samstag, den 24. November 1918:

- Hülshausen-See. 10.30 Uhr bei Schmidt, Hülshausenstraße.
Hülshausen-See. 3 Uhr bei Eberle zu Hochheim, Bahnhofstraße.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.
Hülshausen-See. 11 Uhr bei Eberle, Hülshausen.

Donnerstag, den 28. November 1918:

Hülshausen-See. 6.30 Uhr bei Nachbartschulte, Eberstraße.
Hülshausen-See. Samstägliche Versammlungen unserer Ortsverwaltung werden nur durch unser Verbandsorgan und durch mündliche Bestellung der Vertrauensmänner bekannt gegeben.

„Das Gewinde“

2. verbesserte Auflage. Ein manubriertes Handbuch für Dreher, Maschinenbauer und dergl. Enthält rund 7500 berechnete Rader...

Der moderne Metallarbeiter
Katalog für Dreher, Schlosser und Maschinenbauer, 4. Aufl. 248 Seiten, geb. 1,50 Mk. Von Otto Schwann.

Postkarten, Briefblätter und Umschläge
empfehlen
in einfacher und farbiger Ausführung
Echo vom Niederrhein
Duisburg, Vinsfeldstraße 15 • Telefon 580